



Kaffee-Kooperative in Peru: Die Finanzierung der Bio- und Fairtrade-Bauern in der Region Cajamarca kommt seit 20 Jahren von Oikocredit

„Müssen 31 Länder aufgeben“

Mikrokredite. „Zu unsicher, zu wenig profitabel“: Oikocredit-Chef Gieskes über die Notwendigkeit, „groß zu sein“

K INTERVIEW

VON IRMGARD KISCHKO

Mikrokredite, also Mini-Finanzierungen für Arme zum Start kleiner Unternehmen, sind in Verruf geraten. Nach der Finanzkrise wollten zu viele Investoren rund um die Welt am Geschäft mit den Armen verdienen. Die Folge: Überschuldung der Ärmsten und wirtschaftliche Tragödien. Die niederländische Oikocredit Bank, die seit Anfang der 1970er-Jahre Mikrokredite mit entwicklungspolitischen Zielen vergibt, hat diese schwierige Phase überstanden. Jetzt steht sie vor neuen Herausforderungen. Der KURIER sprach mit Thos Gieskes, Chef von Oikocredit International, über den Umbruch in der Mikrokredit-Welt.

KURIER: Herr Gieskes, viele Mikrokredit-Financiers haben aufgegeben. Oikocredit gibt es noch. Was machen Sie anders?

Thos Gieskes: Wir hatten immer strenge Prinzipien bei der Kreditvergabe und haben diese nachgeschärft. Es muss sichergestellt sein, dass

der Kreditnehmer nicht von mehreren Seiten Finanzierungen erhält. Sonst droht Überschuldung. Zudem achten wir auf das wirtschaftliche Projekt, für das die Gelder verwendet werden.

Auch bei Oikocredit regiert der Sparstift. Zahlen die Ärmsten drauf, weil in der Finanzkrise Geld vernichtet wurde?

Die Finanzkrise 2008 bewirkte, dass alle Regierungen – im Norden wie im Süden – die Regeln für Banken verschärft haben. Dadurch sind auch für Oikocredit die Kosten gestiegen. Wir mussten den Sparstift ansetzen und uns auf größere Geschäfte konzentrieren, damit wir profitabel bleiben. Wir haben 31 Länder gefunden, in denen wir insgesamt nur zehn Prozent unserer Finanzierungen vergeben hatten. Dort haben wir einfach nur Geld verloren.

Oikocredit verlässt 31 Länder?

Wir lassen die bestehenden Projekte in diesen Ländern nicht im Stich. Wir vergeben dort aber keine neuen Finanzierungen mehr. Es

handelt sich vor allem um Länder in Osteuropa. Sie haben großteils ohnehin Zugang zu Geldern von normalen Banken.

Oikocredit hat aber auch afrikanische Länder aufgegeben ...

Ja, etwa Madagaskar, Mosambik, Ägypten oder Marokko. In diesen Ländern waren wir lange Zeit tätig, haben es aber nie geschafft, auf eine wirtschaftlich sinnvolle Größe zu kommen.

Ist tatsächlich nur der wirtschaftliche Erfolg dafür ausschlaggebend, ob Oikocredit in einem Land bleibt oder nicht?

Nein. Einige Länder sind einfach zu unsicher. Wir finanzieren daher nichts im Sudan, nichts in Venezuela. Auch Mali wird schwierig. Aber wir verlassen kein Land nur aus politischen Gründen. Es geht nur um die Größe: Mikrofinanzierung im kleinen Umfang hat keinen Sinn.

Warum nicht?

Ein Beispiel: Wenn Sie in der Landwirtschaft zu wenig Einblick in ein Land haben, können Sie nicht verstehen,

warum etwa Molkereien dort nicht funktionieren. Wenn Sie wirklich in Projekten der Milchverarbeitung arbeiten wollen, brauchen Sie mehr Erfahrung.

Das heißt: Oikocredit spezialisiert sich, aber worauf?

Auf Landwirtschaft und erneuerbare Energien. Und in der Landwirtschaft wiederum legen wir unseren Fokus auf Früchte, Nüsse, Kakao, Kaffee, Getreide, Tee und nachhaltige Baumwolle sowie in einigen Ländern auf Molkereien. In der erneuerbaren Energie setzen wir auf Kleinprojekte mit großer Wirkung auf die Gesellschaft. Wir finanzieren keine großen Wasserkraftwerke mehr.

Wie sehr beeinflusst der Umbruch im Geschäft das Finanzierungsvolumen von Oikocredit?

Wir haben zwar 31 Länder verlassen, aber in den anderen haben wir viele neue Geschäftsmöglichkeiten gefunden. Das hat den Wegfall ausgeglichen. Der Durchschnittskredit, der vergeben wird, ist tendenziell etwas größer als früher. Die Höhe

der Kredite ist sehr unterschiedlich, manches Mal beträgt er 1.000 Dollar, manches Mal aber auch 10.000 Dollar. Es gibt aber noch die ganz kleinen Kredite, weil es noch 1,7 Milliarden Menschen gibt, die von Banken kein Geld bekommen. Mikrokredit-Banken haben noch viel Wachstumspotenzial.

Ist die Zahl der Menschen, die keinen Zugang zu Banken haben, gesunken?

Nein, weil das Bevölkerungswachstum groß ist.

Wenn Sie Bilanz ziehen: In welchen Ländern kann Oikocredit am meisten helfen?

Wir haben in 33 Ländern deutlich positive Entwicklungen gesehen. Dort wachsen wir auch. Der Großteil davon liegt in Lateinamerika, das Wachstum der Mikrokredite aber ist in Afrika am stärksten. Dort ist auch der Bedarf am größten. Man mag meinen, Lateinamerika sei gut entwickelt. Aber wenn Sie aus den Städten hinaus aufs Land fahren oder in die Slums der Städte gehen, finden Sie große Armut.



GERHARD DEUTSCH

Der sanfte Banker

Thos Gieskes

Der Niederländer leitet seit April 2017 Oikocredit International. Zuvor arbeitete er fast 30 Jahre lang in Führungspositionen der niederländischen Genossenschaftsbank Rabobank, unter anderem in Chile und Australien.

Oikocredit

Die niederländische Bank wurde 1968 von kirchlichen Gruppen und Entwicklungsorganisationen gegründet. Sie vergibt Mikrokredite für die Gründung kleiner Unternehmen durch Arme. Aktuell hat sie 1,08 Milliarden Euro an Krediten vergeben. Anleger können Genossenschaftsanteile erwerben und erhalten dafür ein Prozent Zinsen. 6.200 Österreicher sind Oikocredit-Anleger. Info dazu: www.oikocredit.at

ÜBERBLICK

Libro und Pagro schließen Allianz mit Markant-Gruppe

Synergien. Die MTH Retail Group, Muttergesellschaft der Handelsketten Libro und Pagro, kooperiert ab Juli mit der Schweizer Markant-Gruppe. Lieferanten sollen durch gebündelte Zahlungs- und Rechnungsabwicklung profitieren. Die Markant-Gruppe arbeitet europaweit mit 14.000 Industrie- und 150 Handelsfirmen zusammen.

Gewerkschaft kündigt Streiks bei Lufthansa an

Ferienbeginn. Die Flugbegleiter-Gewerkschaft Ufo leitete Vorkehrungen für Streiks bei Lufthansa und ihren Töchtern Germanwings und Eurowings ein. Sie will damit die Arbeitgeberseite zurück an den Verhandlungstisch zwingen. Damit könnte es ausgerechnet zu Beginn der Feriensaison zu Flugausfällen und Wartezeiten kommen.

Absatzkrise beschleunigt Fusionen bei Autofirmen

EY-Studie. Die Autobranche steht angesichts sinkender Absatz- und Gewinnzahlen vor einer großen Marktberreinigung. Laut Bilanzanalyse des Beratungsunternehmens EY kosten der Umstieg auf E-Mobilität und Autonomes Fahren die Hersteller Milliarden, zugleich schwächeln die Verkaufszahlen. So büßten die japanischen Autobauer

im ersten Quartal im Vergleich zum Vorjahr zusammen 40 Prozent ihres operativen Ergebnisses ein. Bei den drei deutschen Konzernen VW, Daimler und BMW waren es zusammen 29 Prozent. Der Trend zu Kooperationen und Fusionen nehme daher zu. „Einige der heute noch eigenständigen Autokonzerne werden in zehn Jahren nur noch als Marke innerhalb eines der wenigen Megakonzerne existieren“, glaubt EY-Autoexperte Constantin Gall.

300 Millionen Euro für Pkw-Maut-Betreiber?

Kostensatz. Kapsch TrafficCom und die oeticket-Mutter CTS Eventim könnten nach dem Aus für die deutsche Pkw-Maut vom deutschen Verkehrsministerium 300 Millionen Euro an Entschädigung fordern, berichtet der Spiegel. Die Summe umfasst getätigte Investitionen der beiden Maut-Betreiber und entgangene Gewinne.

WEITERE MELDUNGEN